

Fünf Jahre „Laudato si“¹

Vor fünf Jahren veröffentlichte Papst Franziskus seine Enzyklika „Laudato si’ – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“. Ihr wurde mit großen Erwartungen begegnet, die in keiner Weise enttäuscht wurden. Im weltkirchlichen Kontext – und nicht nur dort – ist dieses Schreiben mit großer Anerkennung aufgenommen worden.

Im Gegensatz dazu war die Aufnahme in Deutschland und Europa sehr verhalten. Man hat den Eindruck, dass die katholische Kirche in den Industriestaaten wenig mit dem Text anfangen kann, obwohl er mit aller Deutlichkeit auch gerade die Rolle des reichen Westens anprangert. Aber wahrscheinlich ist der Text einfach unbequem, denn er mahnt zum Handeln, nicht aus einer negativen Sichtweise auf die Welt, sondern indem er das Handeln für die Schöpfung und die Ökologie des Menschen gedanklich zusammenbringt; dies auch vor dem Hintergrund unseres christlichen Glaubens und in einem tiefen Wissen darum, dass wir letztlich alle von Gott geschaffen wurden und Gottes Schöpfung gut und vor allem wertvoll ist. Allerdings muss diese Schöpfung auch gewürdigt und gepflegt werden und darf nicht dem Raubbau, der in seiner Folge auch zu global-gesellschaftlichen Ungleichheiten führt, geopfert werden. Die einerseits geistliche Tiefe und andererseits gnadenlose Abrechnung und Handlungsaufforderung macht aus meiner Sicht die Besonderheit dieses Textes aus.

Mittlerweile hat sich auch die deutsche Bischofskonferenz des Themas angenommen, und es gibt Handlungsempfehlungen², die auch über die Verantwortlichen in den Bistümern bezogen werden können. In diese Handlungsempfehlungen sind die Erfahrungen von 40 Jahren Umweltinitiativen in der katholischen Kirche aufgenommen worden. Ja, Schöpfungsbewahrung ist ein Ur-Glaubensthema, zu dem auch die katholische Kirche etwas zu sagen hat. Jeder und jede und jede Gemeinde kann vor und hinter seiner/ihrer Haustüre mit kleinen Schritten anfangen, auch immer in dem Bewusstsein, dass Bewahrung der Schöpfung auch Gottesdienst und Ehrfurcht vor unserem Herrn bedeutet.

In der Corona-Krise haben sich viele Menschen, auch mit persönlichen Einschränkungen, an der Eindämmung der Krise beteiligt. Doch wie sieht es mit der Klimakrise aus, die uns die nächsten Jahre weiterhin beschäftigen wird? Neben vielen,

1 Dieser Artikel erschien in ähnlicher Form zuerst in der katholischen Wochenzeitung TAG DES HERRN.

2 Anm. d. Red.: s. „Briefe“, Ausgabe 2019-1, S. 11–12

manchmal auch abstrakten wissenschaftlichen Daten, gibt es mittlerweile viele Dinge, die direkt unseren Alltag und unser Umfeld betreffen. Das Markanteste ist sicher die deutlich zunehmende Trockenheit in unserer Region oder auch der mangelnde Schnee im Harz oder die nicht mehr richtig kalten Winter. Alle diese Dinge verändern unser Leben und unsere Umwelt mehr, als wir es wahrhaben wollen.

Und was können wir – auch und gerade als Katholiken im Bistum Magdeburg, in einem Diaspora-Bistum – konkret tun, um unser „gemeinsames Haus“ gut zu pflegen oder wieder instand zu setzen? Auch wenn es nur etwa drei Prozent Katholiken in Sachsen-Anhalt gibt, so gibt es doch einen erheblichen Gebäudebestand, auch in zur Kirche gehörenden Einrichtungen der Caritas oder der Verbände. Hier können Energie-Einsparmaßnahmen und Modernisierungen auch über die gesetzlichen Vorgaben hinaus vorgenommen werden. Die Dachflächen könnten zur Solarstromerzeugung verwendet werden. Wenn man es nicht selbst machen will, kann man dazu sicher regional gute Partner finden. Auf Außenflächen können Blühwiesen (da reichen schon 30 m²) angelegt, Bienen gehalten oder Nistkästen und andere Unterschlupfmöglichkeiten für Tiere geschaffen werden. Und nicht zuletzt ist die Auswirkung der Beschaffung von Lebensmitteln, von Büromaterial und anderen Dingen wie Kerzen nicht zu unterschätzen. Hier gibt es mittlerweile gute Möglichkeiten, nachhaltige Produkte zu beziehen, ohne dass dafür der finanzielle Rahmen gesprengt werden muss.

Wichtig ist aber auch die Vernetzung mit „den Menschen guten Willens“, wie es Papst Franziskus in „Laudato si“ beschreibt. Mit den ökologischen Fragen und ihrer Lösung stehen wir als Kirche auf keinen Fall alleine da, ganz im Gegenteil. Es gibt viele gesellschaftliche Gruppen, die endlich auf ein klares Signal, auch unseres kleinen Bistums, warten. Vielleicht ist das gerade die Aufgabe der Zukunft, die Berührungspunkte zu anderen Umweltgruppen abzubauen, die leider immer noch oft zu spüren sind. Wenn sich daraus ein guter und konstruktiver Dialog entspinnt, können wir als Christen auch wieder als Sauerteig in der Gesellschaft wirken, und wir wären vollkommen eins mit Papst Franziskus und seiner Enzyklika „Laudato si“.

Dr. Wendelin Bücking

Umweltbeauftragter des Bistums Magdeburg

umwelt@bistum-magdeburg.de |

www.bistum-magdeburg.de/gremien-kommissionen/gerechtigkeit-frieden-schoepfung